

Appenzeller Familien als Ziegenmilchbuden-Betreiber in Basel von 1875 bis 1918

Autor(en): **Spycher, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **51 (2010)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzeller Familien als Ziegenmilchbuden- Betreiber in Basel von 1875 bis 1918

Albert Spycher

1. Einleitung und Dank

Der 23. Juni 2006 war ein Festtag für die Kleinbasler, als die im Geviert Klingental-, Drahtzug-, Hammerstrasse und Claragraben liegende und früher wegen der Strassenprostitution in Verruf geratene Parkanlage als Quartiertreffpunkt für Jung und Alt eingeweiht wurde. Zu den Attraktionen gehörte ein Ziegenmilchstand zur Erinnerung an die 1920er-Jahre, als Hans Lutz aus dem basellandschaftlichen Reinach täglich Ehefrau und etwa 20 Ziegen zu seinen «Ziegenmilch-Kuranstalten» auf der Claramatte und im Schützenmattpark fuhrwerkte. Dem Verfasser dieser Arbeit blieb indes eher das dortige Planschbecken im Gedächtnis als die Geissenmilch. Dazu kamen ihm Erzählungen seiner in Appenzell geborenen Grossmutter mütterlicherseits mit ledigem Namen Franziska Josefa (genannt Marie) Neff (1876-1960) in den Sinn, die um 1888 von der Schulbank weg nach Basel geschickt wurde, um im «Milchhüsli» (siehe S. 187) Ziegen zu hüten.¹ Es war wohl das Fehlen eines plausiblen Anlasses oder der Respekt vor dem Alter, der den Schreibenden hinderte, jenen Berichten zu Lebzeiten der Verstorbenen nachzufragen. Erst selbst in die Jahre gekommen, begann er die Geschichte von Appenzeller Familien zu erforschen, die einst in der Rheinstadt Basel Ziegenmilchbuden betrieben hatten.

Herr lic. phil. Roland Inauen, Leiter des Museums Appenzell, interessierte sich für das Vorhaben und wies den Verfasser an Herrn lic. phil. Achilles Weishaupt, den Redaktoren des «Innerrhoder Geschichtsfreundes». Eine allfällige Publikation wurde schon deshalb in Betracht gezogen, weil Dr. rer. pol. Karl Neff (1904-1957) 1961 im «Geschichtsfreund» über Innerrhoder Schöttler und Milchkuranstalten im Ausland gehandelt hatte, die Ausübung dieses Gewerbleins in unserem Lande jedoch nur ansatzweise thematisiert worden war.²

Die Recherchen für die vorliegende Arbeit führten in das Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), wo schon die Historikerin Sabine Braunschweig in einem Artikel einzelne Akten über Appenzeller Ziegenmilchhändler ausgewertet hatte.³ Die Sichtung der in fünf dicken Aktenbündeln unter den Signaturen Bauakten (Bau) H 10 1871-1897, 1898-1910, 1911-1926 und BB 44 1885-1900, 1901-1923 gestaltete sich als aufwendiges Unterfangen. In diesen Dossiers geht es neben Ziegenmilch- auch um Trinkwasser- und Limonadenbuden, Suppenverteilstationen, Schokoladeautomaten, Wärmehütten, frühe «Ice-Cream»-Verkaufsstellen, Zeitungskioske, Barometersäulen und andere Beanspruchungen der Allmend. Alle diese Belege sind nicht thematisch, sondern chronologisch geordnet, was ein geduldiges Nachschlagen erforderte. Nach Aufhebung des Ziegenmilchverkaufs

wurden die Hütten abgebrochen, oder sie dienten der Stadtgärtnerei als Geräte-depots. Während wir über Planung, Bau und Inbetriebnahme Bescheid wissen, fehlen vollständige zeitliche Angaben über deren Weiterverwendung, weil die betreffenden Akten Bau H 17 Geschirrhütten 1897-1938 als vermisst gelten.

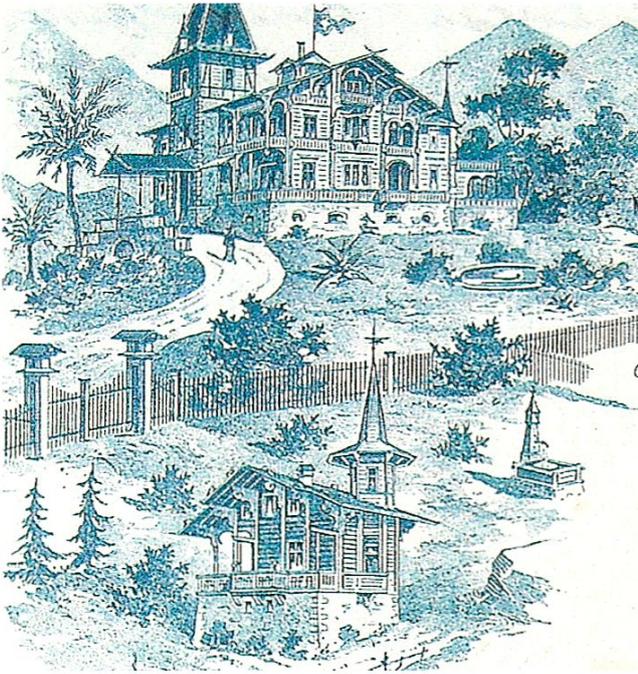
Während die schriftlichen Quellen dennoch ausreichend fliessen, ist das Bildmaterial über die Ziegenmilchbuden dünn gesät. Die einzige ausfindig gemachte Fotografie einer von Appenzellern betriebenen «Milch-Kuranstalt» sandte uns Frau Alice Chudzinski-Neff aus Volketswil. Herr Hans A. Jenny aus Tecknau stellte Bilder von Standorten und Betreibern kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zur Verfügung. Die Dokumentalistin Frau lic. phil. Yvonne Sandoz verschaffte dem Verfasser Zugang zum Bildarchiv der Basler Denkmalpflege, und die Konservatorin Frau Dr. phil. Margret Ribbert entdeckte im Historischen Museum Basel das möglicherweise einzige erhalten gebliebene Sachobjekt, eine Ziegenmilchflasche aus dem 19. Jahrhundert. Zu danken ist auch dem Staatsarchiv Basel-Stadt für die Erlaubnis, Dokumente aus einschlägigen Bauakten zu fotografieren.

2. Basels Stadtverschönerung und Gesundheitsförderung im 19. Jahrhundert

Als in der Mitte des 19. Jahrhundert die bedeutungslos gewordenen Stadtmauern abgebrochen und die Stadtgräben aufgefüllt wurden, begann die Verwandlung der einstmaligen Wehranlagen in einen Promenadenring rund um die engen Altstadtgassen mit ihren unhygienischen Wohnverhältnissen.⁴ In diese Zeit fiel die Einrichtung der Stadtgärtnerei, die auch im Zusammenhang mit den Ziegenmilchbuden ein gewichtiges Wort mitzureden hatte. Im Jahr 1892 nahm der Regierungsrat Kenntnis von einer Eingabe des Baudepartements über die zunehmende Bedeutung des Trinkens von Ziegenmilch:

«Das Trinken von warmer Ziegenmilch, das seit einer Reihe von Jahren hier aufgekomen ist, nimmt immer mehr zu und wird von den Ärzten besonders für Kinder, aber auch für Erwachsene empfohlen, es ist dasselbe zu einem eigentlichen Bedürfnis geworden. Die Ziegen werden während der wärmeren Jahreszeit von eigenen Unternehmern, ursprünglich Appenzellern, hierher gebracht, in irgend einem Stall, der sich gewöhnlich ausserhalb der Stadt befindet, gehalten und gefüttert und dann zur Zeit des Milchtrinkens, d.h. morgens und abends hierher geführt und an irgend einem passenden Ort der Stadt aufgestellt, um die frisch gewonnene Milch zu verkaufen. Die Plätze werden den Unternehmern von uns angewiesen und gegen einen kleinen Zins vermietet mit der Verpflichtung, dieselben rein zu halten.»

Weil die bislang von den Betreibern erstellten Bretterbuden jedoch sanitärischen Anforderungen in keiner Weise genügten und Reklamationen wegen Geruchsbelästigungen provozierten, schlug das Baudepartement vor, künftig durch die öffentliche Hand «etwas anständiger aussehende Hütten» mit Platz für etwa 16 Ziegen errichten zu lassen. Dabei sollten die Mietzinse moderat angesetzt werden, um den Milchverkauf nicht zu verteuern. Auf Vorschlag des Kantonsbau-



Briefkopf des Architekten Jacques Gros (1858-1922), Zürich-Hottingen, 1892.



Chalet Suisse an der Exposition Universelle in Anvers, 1885.

meisters war in einer ersten Etappe der Ersatz bereits bestehender Bauten im «Kirschgarten-Wäldchen» und auf dem Petersplatz vorgesehen. Der wohl durchdachte Anzug des Baudepartements sah einen Budgetposten von Fr. 4 000.– vor und war von illustrierten Offerten des Architekten Jacques Gros (1858-1922) aus Zürich-Hottingen sowie mit Fotografien von Kiosken im bewährten «Schweizer Laubsäge-Chalet-Stil» begleitet.⁵ Der Vorsteher des Baudepartements konnte schon im Jahr 1900 berichten, dass sämtliche bestehende «Ziegenmilchhütten» vermietet waren. Er erhielt damals einen Kredit von Fr. 3 500.– für weitere Verkaufsstellen am Winkelriedplatz im Grossbasler Gundeldingerquartier sowie im Schützenmattpark, dem einstmaligen Schiessplatz in Grossbasel-West.⁶

Das damalige Bedürfnis nach Ziegenmilch ist bemerkenswert, erfreuten sich die Basler doch einer vorzüglichen Milchversorgung durch den «Allgemeinen Consumverein ACV», die Molkerei Banga und eine Reihe von kleineren Lieferanten. Dank der «Commission der Basler Ferienversorgung» konnten ausgewählte Kinder während dreier Wochen bei Landwirten am Stadtrand Milch und «Weggli» beziehen.⁷ Gratismilch gab es auch am jährlich wiederkehrenden «Johannes Beck-Tag» im Gedenken an den gleichnamigen Gönner des Zoologischen Gartens. Der Verfasser dieser Arbeit erinnert sich an das Schulmilchfläschchen, dessen Kartondeckel mit einer Membran versehen war, die man mit dem Strohalm durchstossen konnte. Neben den Ziegenmilchbuden gab es auch Anbieter von frischer Kuhmilch, so die «Basler Milchkur-Anstalt» des Walter Schmied an der Schützenmattstrasse.⁸ Wenn wir tief ins 19. Jahrhundert zurückblenden, stossen wir auf Johannes Glaser am Kohlenberg im Grossbasler Stadtzentrum,



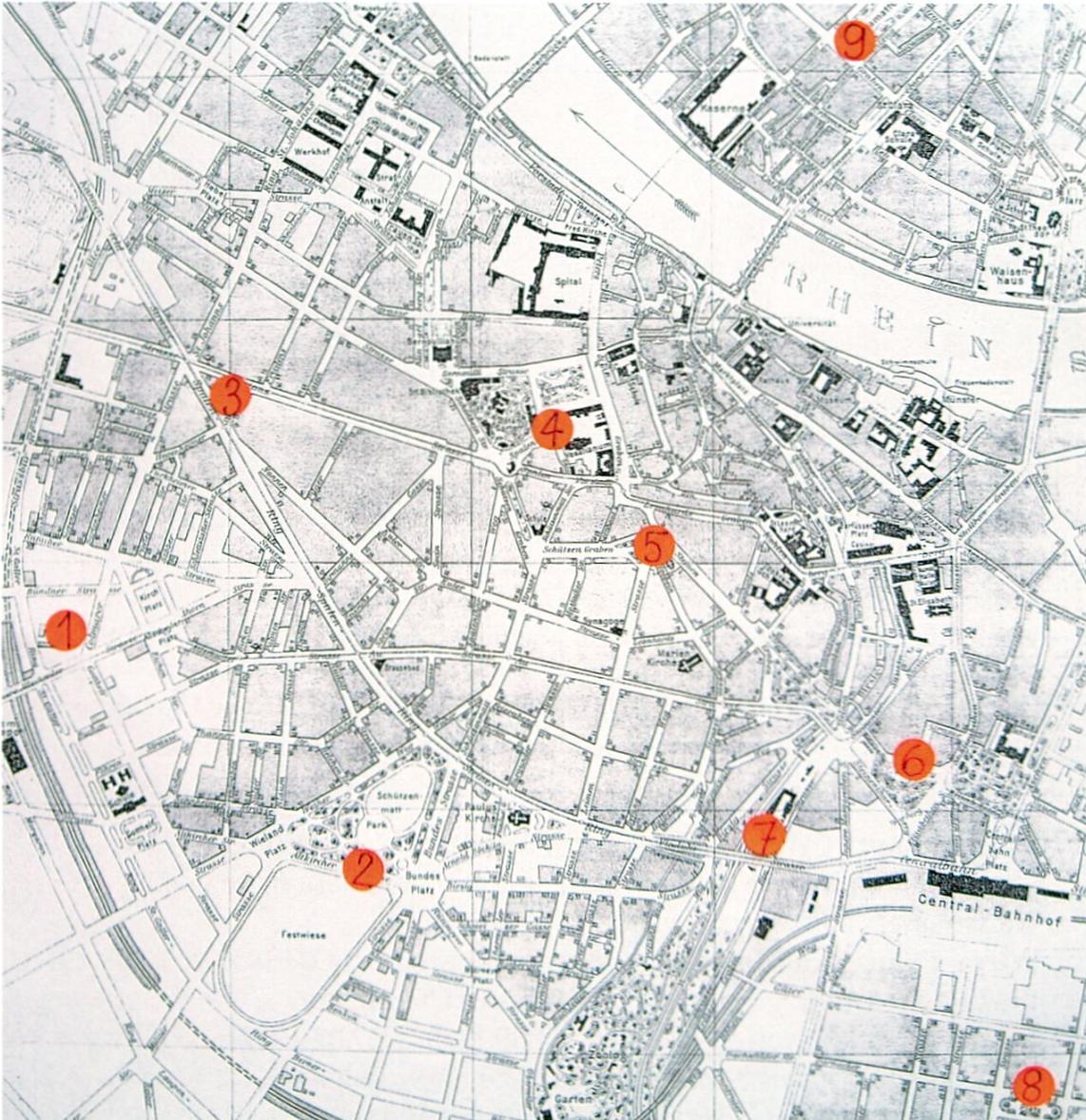
Der Milchmann kommt, Illustration aus einem Prospekt des Allgemeinen Consumvereins in Basel, um 1900.

der «nach Separation von meiner Frau dem E.E. Publikum auf eigene Rechnung Eselsmilch besorgt, sowie auf Begehren Eselinnen an die Landgüter der hohen Herrschaften abgibt, wenn dieselben gesonnen sind, solche zu miethen».⁹

3. Wo die einstmaligen Ziegenmilchbuden standen

Als Orientierungshilfe dient ein Stadtplan im Massstab 1:8000 aus dem Jahr 1908, als das Ziegenmilchtrinken noch im Schwange war. Die roten Punkte zeigen die Standorte der Ziegenmilchbuden.

1. **Milch-Kuranstalt Äussere Allschwylstrasse 186** (spätere Allschwilerstrasse) in der Nähe der Elsässer Bahnlinie und des 1886 erbauten Gotthelf-Schulhauses.
2. **Schützenmattpark** an der Brennerstrasse (früher Altkircherstrasse) zwischen Bundesplatz und Wielandplatz.
3. **«Milchhüsli»**. Der Mählische Vogelschauplan der Stadt Basel von 1847 zeigt die vom Spalentor nach Westen führende Missionsstrasse (früher Äussere Spalenvorstadt). An der Abzweigung zur südwärts verlaufenden Hegenheimerstrasse steht giebelseitig zur Missionsstrasse ein Wohnhaus mit Stall und Remise – das «Milchhüsli», im 18. Jahrhundert auch «Bammerthysli» (Bannwarthäuschen) genannt. Die Bedeutung als Milchausschank bleibt unklar. Fest steht indes, dass die Stallung 1895 als Quarantänestandort für die Ziegen des Appenzeller Ziegenmilchbudenbetreibers Johann Bap-



Standorte der einstmaligen Ziegenmilchbuden in Basel.

tist Wetter-Fässler (1852-1905) diene (siehe S. 188). Das damals längst bestehende Wirtshaus wich 1938 einem Neubau und wird heute als Barbetrieb geführt.

4. **Vesalgasse-Petersplatz** an der am Südrand des Petersplatzes verlaufenden Vesalgasse, in Akten auch «beim Spalentor» oder «am Spalengraben» erwähnt.
5. **Holbeinplatz.** Diese Hütte am Südrand der Grossbasler Altstadt wurde als Ziegenmilchhütte errichtet, nie aber als solche benützt.
6. **Steingraben.** Im Gebiet der einstmaligen Elisabethenschanze im Bahnhofsquartier, in Akten auch «an der Äusseren Wallstrasse» erwähnt.
7. **Binnigerstrasse** in der Nähe des Zoologischen Gartens unterhalb des einstmaligen Eisenbahnviadukts, in Akten auch «im Nachtigallenwäldchen» oder «bei der Heuwaage» erwähnt.



Das «Milchhysli» an der Missionsstrasse, nach einem Aquarell von Johann Jakob Schneider (1822-1889), 1884.

8. **Winkelriedplatz** an der Dornacherstrasse und zwischen Sempacher- und Solothurnerstrasse im Gundeldingerquartier.
9. **Claramatte** im Zentrum Kleinbasels zwischen Klingentalgraben und Hammerstrasse.

4. Die Ziegenmilchbudenbetreiber

Johann Baptist Wetter-Fässler (* 12.05.1852, † 27.04.1905):

vor 1875 und bis 1905 an der Vesalgasse, auf der Claramatte und an der Wallstrasse.

Witwe Franziska Magdalena Wetter-Fässler (* 14.07.1855, † 16.08.1911):

1897 an der Binneringerstrasse, 1905 auf der Claramatte.

Johann Baptist Wetter-Koller (* 15.09.1875, † 27.02.1917):

1902-03 am Winkelriedplatz, 1905-08 an der Vesalgasse.

Carl Sonderegger-Graf (letztmals erwähnt 1903):

an der Äusseren Allschwilerstrasse 186.

Johann Anton Neff-Dörig (* 05.07.1853, † 31.10.1901):

1897-98 an der Äusseren Allschwilerstrasse 186.

Josef Anton Neff-Broger (* 07.04.1881, † 14.10.1932):

1898-1919 an der Äusseren Allschwilerstrasse 186, 1905 auf der Schützenmatte.

Josef Anton Moser-Huber (* 14.01.1867, † 19.04.1954):

1900-1902 im Schützenmattpark.

Johann Josef Huber-Neff (* 11.06.1881, † 14.02.1965):

1903-07 auf dem Winkelriedplatz.

Karl August Manser-Signer (* 21.12.1879, † 11.09.1947):

1907-18 auf der Claramatte.

5. Von der Allschwilerstrasse zur Claramatte: ein virtueller Rundgang zu den Ziegenmilchbuden

Petersplatz-Vesalgasse:

Die früheste Nachricht über eine Ziegenmilchbude stammt aus dem Jahr 1875, als die Baukommission einem «Ziegenmilchverkäufer» namens Wetter mitteilte, seine am Petersplatz (Standort Vesalgasse) aufgestellte Bude müsse umgehend versetzt werden. Man werde ihm einen neuen Standort hinter dem ehemaligen Spritzenlokal zuweisen.¹⁰ Beim Betreiber handelte es sich um den Molkenbereiter Johann Baptist Wetter-Fässler, der am Spalengraben unterhalb des Spalentors zu Miete war und auch im Gebiet Steinengraben-Elisabethenschanze-Wallstrasse sowie auf der Kleinbasler Claramatte Ziegenmilch anbot (siehe S. 188). Der Grenztierarzt Seiler teilte dies 1895 dem Sanitätsdepartement mit und fügte bei, dass er von Wetter in Freiburg i.Br. gekaufte Ziegen in der Stallung des «Milchhüsli» an der Missionsstrasse in Quarantäne gesetzt habe.¹¹

Im Jahr zuvor war in der «National-Zeitung» zu lesen, dass Wetter in Sichtweite des Kantonschemiker-Laboratoriums am Petersplatz Ziegenmilch mit 30% Kuhmilch und Wasser gestreckt habe. Bei einem Preis von 40 Rappen pro Liter oder 20 Rappen pro Glas habe er über längere Zeit gute Geschäfte gemacht und sei vor Gericht mit einer Busse von 100 Franken bestraft worden. Das Urteil wurde im Kantonsblatt veröffentlicht.¹² Die Nachricht über diese Panscherei drang prompt nach Appenzell, wo sich Johann Baptist Rempfler-Rusch (1844-1908) bei St. Anna anerbot, Wetter in Basel abzulösen. Kantonsingenieur Hermann Bringolf (1850-1925) notierte auf Rempflers Briefbogen: «Ich glaube, dass die erfolgte Bestrafung für uns kein Grund bilden kann, Wetter die Milchverkaufsbuden an der Wallstrasse und im Nachtigallenwäldchen (Binningerstrasse) zu entziehen, es wird ihm eine Warnung sein. Dem Rempfler ist abzusagen.»¹³ Andreas Anton Dörig (1855-1940), Milchlieferant in Schwende, erfuhr gerüchtweise, Wetters «Molkenplätze» seien in andere Hände gegangen und schrieb «an den hohen Stadtrath der Stadt Basel»: «Ist dies kein Märchen, so möchte ich mich als Pächter empfehlen [...] Informationen können Sie beim regierenden Bezirkshauptmann in der Schwende oder überhaupt wo Sie wollen erfahren.» Die Basler Behörden liessen den «seit über 23 Jahren bewährten Ziegenmilchverkäufer» wegen des Ausrutschers nicht fallen und lehnten auch Dörigs Bewerbung ab.¹⁴ Nach dem Ableben von Johann Baptist Wetter-Fässler im Jahr 1905 ging die Pacht an dessen Sohn Johann Baptist Wetter-Koller, der «die Ziegenmilchbude an der Vesalgasse» Josef Moser-Huber verkaufte. Dabei stellte sich heraus, dass die Bude nicht Staatseigentum, sondern im Besitz der Familie Wetter war.¹⁵ Ausserdem wurde bekannt, dass vorübergehend ein nicht aktenkundig gewordener «Herr Fritsche aus Gonten» diese «Ziegenmilch-Kuranstalt» bewirtschaftete. Nachdem er im Mai 1906 Mieter geworden war, schilderte Johann Baptist Dörig-Fuster (1876-1949) aus Schwende dem Regierungsrat von Basel-Stadt den unhaltbaren Zustand «des primitiven verlotterten Bretterverschlags». Dieser stehe im

Seitengässchen (Vesalgasse) statt unter den schattigen Bäumen des Petersplatzes. Es sei zu wenig Platz für die Ziegen vorhanden, unter dem modrigen Bretterboden habe sich eine «stinkige» Schicht Kot und Urin angesammelt, und in der Hütte könne «keine Alpenlandschaft oder dergleichen» aufgehängt werden. Dörig erwartete «des Bestimmtesten», dass die Behörden bis zur Saisonöffnung 1907 einen Neubau erstellen, wie dies inzwischen auf der Claramatte, im Schützenmattpark und auf dem Winkelriedplatz geschehen war (siehe Seiten 191, 195). Der Vorsteher des Baudepartements hielt Dörig entgegen, dass er als Besitzer selbst für den Unterhalt der Bude verantwortlich sei und bei einem Jahreszins von zwanzig Franken keinen Neubau auf Kosten der Stadt erwarten könne.¹⁶ Sanitätskommissär Belser erstellte ein vernichtendes Gutachten über den «insalubren Zustand der Ziegenmilchtrinkbude» und begrüßte einen durch die Stadt zu erstellenden Neubau, zumal Dörig bereit war, einen angemessenen Mietzins zu bezahlen. Hochbauinspektor Leisinger liess einen Situationsplan im Massstab 1:500 zeichnen und beantragte beim Baudepartement eine Budgetsumme von Fr. 3 500.– für das Jahr 1908. Ein neuerlicher Rapport des Kantonschemikers Hans Kreis (1861-1931) über den «intensiven Fäulnisgestank rund um die Ziegenmilch-Verkaufsstelle» führte jedoch zum endgültigen Aus für den Betrieb am Petersplatz.¹⁷ Am ehrwürdigen Petersplatz, wo sich im ehemaligen Stachelschützenhaus (Armbrustschützen) der Kantonschemiker angesiedelt hatte und wo der Gelehrte Gustav von Bunge (1844-1920) im nahen Vesalianum physiologische Chemie lehrte, war kein Platz mehr für einen Geissenstall. Auf eine neuerliche Bittschrift hin wurde Dörig im Oktober 1908 durch Regierungsratsbeschluss angewiesen, «die alte Hütte unverzüglich zu entfernen».¹⁸

Claramatte:

Nachdem der Regierungsrat Anfang März 1897 einen Kredit von Fr. 2 500.– bewilligt hatte, beauftragte das Baudepartement Baumeister Acker und Schreinermeister Preiswerk mit der Renovierung der seit den 1870er-Jahren auf diesem Platz im Herzen Kleinbasels bestehenden Hütte. Noch im selben Jahr konnte ein halbjährlich kündbarer Mietvertrag mit Johann Baptist Wetter-Fässler abgeschlossen werden. Dieses Dokument enthält den Vermerk, dass Franziska Magdalena, die Witwe des 1905 verstorbenen Pächters, sowie deren Sohn Johann Baptist Wetter-Koller die Erhöhung des jährlichen Pachtzinses von Fr. 100.– auf Fr. 150.– akzeptierten.¹⁹ Wetter jun., der sich 1902 bereits auf dem Winkelriedplatz engagiert hatte (siehe S. 195), zog sich von der Claramatte bald wieder zurück. 1907 finden wir Karl August Manser-Signer von der Weissbadstrasse in Appenzell als Nachmieter. In einem an das Finanzdepartement von Basel-Stadt gerichteten Brief beanstandete er, dass sowohl die Besucher als auch die Ziegen bei Wind und Wetter einer unangenehmen Zugluft ausgesetzt seien. Die «geschlitzte» Buden-Rückwand müsse durch eine geschlossene Konstruktion ersetzt werden. Manser wollte aber noch mehr: «Da die Bude nur für höchstens 22 Ziegen Platz bietet, der Absatz aber für die Milch von ca. 34 Ziegen gesichert wäre,



Ziegenmilchbude auf der Claramatte, Fotograf unbekannt.

möchte ich Sie bitten zu prüfen, ob nicht gleichzeitig eine Verlängerung der Bude bis zum Zaune gegen die Klingentalstrasse vorgenommen werden könnte.» Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt, «weil die Sanierungskosten von Fr. 800.– in keinem Verhältnis zum Mietzins stehen», wie das Finanzdepartement errechnet hatte. Dafür wurde der Pachtzins von Fr. 100.– auf Fr. 50.– reduziert. Im März 1918 teilte die Staatskassaverwaltung dem Baudepartement mit, dass der an der Freiburgerstrasse 66 in Basel wohnhafte Karl August Manser die Ziegenmilchbude abgeben werde. Sie verlangte Auskunft, «ob die Abnahme anstandslos vonstatten ging, oder ob Manser zur Vergütung abhanden gekommener Einrichtungsgegenstände angehalten werden muss».²⁰ Nicht bekannt ist, ob seine Ehefrau Franziska Josefa (* 17.12.1884, † 17.06.1947) im Betrieb mitgearbeitet hat. 1917 figurierte das Ehepaar nicht mehr im Basler Adressbuch. Die amtliche Revisionsschätzung von 1929 bewertete die «Ziegenmilchtrinkbude in Holz mit Blechdach» mit Fr. 3000.–. Ein nur noch als Ausschnitt erhaltener illustrierter Zeitungsausschnitt aus den beginnenden 1930er-Jahren berichtete schliesslich über Mansers Nachfolger aus dem basellandschaftlichen Reinach: «Viele Jahre schon kommen Papa und Mama Lutz mit ihrer munteren Schar von zwei- und zwanzig Ziegen Tag für Tag nach Basel und haben unsern Kindern manch Tausend und Abertausend Glas schäumender Ziegenmilch gemolken.» Weitere

Bilder aus jener Zeit finden sich in Hans Jennys «Basler Memoiren».²¹ In den zuständigen Baselbieter Gemeinden Reinach und Arlesheim konnten keine Personaldaten über «Papa und Mama Lutz» erhältlich gemacht werden.

Vom Steinengraben via Wallstrasse zur Binningerstrasse:

Der Standort Binningerstrasse hat eine längere Vorgeschichte. Im Jahr 1888 beklagte sich J. Schaffner als Eigentümer der Liegenschaft «Steinengraben» über eine Frau Übelhör, die «bislang» ihre Ziegen «zwecks Abgabe von Ziegenmilch» vor seinem Haus aufstellte. Schon bei trockenem, erst recht aber bei Regenwetter



Am alten Steinengraben, wo Ziegen weideten, nach einer Zeichnung von Johann Jakob Schneider (1822-1889), 1865.

sei der Gestank derart, dass man kaum ein Fenster öffnen könne. Der Beschwerdeführer erreichte, dass der Ziegenmilchverkauf an die Obere Wallstrasse im Gebiet der einstmaligen Elisabethenschanze verlegt wurde. Aber auch von dort kamen Reklamationen, weshalb 1893 entschieden wurde, «es sei nächstes Jahr ein neuer Ziegenstall an passendem Ort in jenen Anlagen vorzusehen». L. Rütimyer bedankte sich bei der Regierung, dass wegen dieser «Ziegenwirtschaft eine provisorische Abhilfe» geschaffen worden sei.²²

Die Behörden hatten vorgesorgt und schon 1892 einen Kredit von Fr. 4000.– für den Bau von Ziegenmilchbuden an der Vesalgasse beim Petersplatz und an der Binningerstrasse durch Baumeister Fritz Frey bewilligt. Letztere wurde 1897 an Witwe Franziska Magdalena Wetter-Fässler verpachtet.²³ Im Jahr 1905 finden wir den aus Rinckenbach in Appenzell stammenden Johann Josef Huber-Neff, der auch die Bude auf dem Winkelriedplatz übernommen hatte (siehe S. 195-196), an der Binningerstrasse. Wenn wundert es, dass auch dort keine Ruhe einkehrte und bald eine Verschiebung Richtung Gaswerk, bald eine Zügelei in Richtung Heuwaage gefordert wurde. 1907 schrieb Johann Josef Huber an das Baudepartement: «P.P. Möchte Ihnen mitteilen, dass ich die Ziegenhütten auf der Heuwaage Nr. 12 und Winkelriedplatz Nr. 14 künden mus, da meine Frau nicht mehr fähig ist, zum so viel laufen u. allein kann ich es auch nicht machen. Es hat ja genügend solche, die so etwas wünschen. Was an Glas u. Tische u. Stühle sind, habe ich noch drin, und die städtischen Möbel sind auch alle in gutem Zustand. Ersuche Sie mir nicht zu zürnen. Achtungsvolst grüsst Sie Jos. Huber Rinckenbach Appenzell.»²⁴ Das Historische Museum besitzt eine aus Beständen des einstmaligen städtischen Gewerbemuseums stammende dekorative Ziegenmilchflasche. Ob solche Exemplare in Ziegenmilchbuden verwendet wurden, kann nur vermutet werden.



Ziegenmilchflasche.

Das mit einem Blechdach bedeckte «Milchhäuslein an der Heuwaage» wurde nicht länger als Ziegenmilchbude benützt, sondern in ein Obst- und Gemüsedepot umfunktioniert. Bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1923 diente die Hütte als Geräteschopf für die Stadtgärtnerei.²⁵

Schützenmattpark:

Im Jahr 1893 hatte sich der Regierungsrat mit einem Antrag zu befassen, die einstmals vor dem Westgürtel der Stadtbefestigung gelegenen Schützenwiese in einen Volkspark umzugestalten. Man dachte an den Bau von Festhütten, an einen Zirkus sowie an Sportanlagen aller Art. Doch erst 1899 genehmigte der Grosse Rat die Anlage eines Parks auf dem innern Teil der «Schützenmatte» mit einem Spielgeräteschopf und einer Trinkwasserbude. Dann aber drang das Projekt der Architekten Faesch & Werz mit einem Musikpavillon und einer Limonadenbude

durch.²⁶ Der uns bereits vom Petersplatz her bekannte Josef Anton Moser-Huber war Angestellter einer städtischen Arbeitshütte, als er sich Anno 1899 um die Ziegenmilchhütte auf der Claramatte bewarb und fragte, ob nicht auch solche Hütten auf der Schützenmatte oder auf dem Winkelriedplatz im Gundeldingerquartier erstellt werden könnten. Das Finanzdepartement sah keinen Grund, «dem bisherigen Pächter auf der Claramatte, der seine Sache in den letzten Jahren ohne Klage besorgt hat, den Vertrag zu kündigen». Hingegen wurde Mosers Antrag dem Baudepartement zur Berichterstattung überwiesen. Dieses erkannte in einem Schreiben an den Regierungsrat, «dass es im öffentlichen Interesse wünschbar erscheint, das Trinken von Ziegenmilch zu fördern», und beantragte je einen Kredit von Fr. 3 500.– für neu zu erstellende «Ziegenmilch-Verkaufsbuden» auf den von Moser vorgeschlagenen Plätzen. Der von Planskizzen begleitete Budgetantrag wurde Anfang Januar 1900 umgehend bewilligt. Auf eine Ausschreibung im Kantonsblatt hin meldete sich auch Josef Anton Moser-Huber, dem die Bude am Rande des Schützenmattparks zwischen Bundesplatz und Wielandplatz bereits im Juni zugeteilt worden war. Der Mietzins für die von Mai bis September dauernde Saison betrug Fr. 100.–, für 1900 hatte Moser aber nur Fr.



Ziegenmilchbude im Schützenmattpark, Fotograf unbekannt.

50.– zu bezahlen.²⁷ Seine Ehefrau Maria war Stickerin und starb, Mann und fünf Kinder hinterlassend, im Jahr 1910. Ob sie berufstätig war, wissen wir nicht. Moser arbeitete bis zu seinem Tod im Jahr 1954 als Tagelöhner und Milchführer in Basel. Die Belegung der Hütte im Schützenmattpark nach 1900 ist unklar. Johann Baptist Wetter-Koller bewarb sich auf ein Zeitungsinserat hin, bekam aber 1902 die Bude auf dem Winkelriedplatz zugeteilt (siehe S. 195). Johann Anton Neff-Broger meldete sich mit dem Vorteil, seine Ziegen von der Allschwilerstrasse direkt zum nahe gelegenen Park führen zu können. 1905 kündigte Neff jedoch einen inzwischen eingegangenen Vertrag, weil ihm das Sanitätsdepartement nicht erlaubte, im Schützenmattpark Kuhmilch zu verkaufen.²⁸ Wie auf der Claramatte, wirtete hier in späteren Jahren Hans Lutz aus Reinach.

Allschwilerstrasse:

Schon die Eintragungen in den Adressbüchern 1883-88 eines Alfred Marti-Ehrensberger als Ziegenhalter zeigen, dass im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts noch ländliche Verhältnisse in diesem Quartier herrschten. 1895 erwarb die Einwohnergemeinde Basel-Stadt das umfangreiche Privatareal samt Bauernhof des Josef und der Bertha Walter-Dürst für 1,7 Millionen Franken und schuf damit die Voraussetzungen für das Wachstum des heutigen Gotthelf- und Spalenquartiers.²⁹ Emil Fritsche, der nicht weiter aktenkundig gewordene Mieter des Walter-Dürstschens Wohnhauses Allschwilerstrasse 186, beklagte sich beim Finanzdepartement über den pitoyablen Zustand der Liegenschaft, wie er ihn nach dem Wegzug des früheren Besitzers angetroffen hatte. Mit dem Hinweis, Fritsche bezahle für Wohnung und Stallung jährlich Fr. 2 000.– Miete, wurde in einem ersten Schritt die Wohnung saniert.³⁰ Nach Fritsches Wegzug treten 1897 der Landwirt Carl Sonderegger-Graf und Landeshauptmann Johann Anton Neff-Dörig (1853-1904) als Pächter auf. Das Mietobjekt umfasste die Liegenschaft Allschwilerstrasse 186 nebst Pferdestall, Garten und Pflanzland. Der jährliche Pachtzins betrug nur noch Fr. 1200.–. Dem Vertragsabschluss ging wegen Unpässlichkeit des Notars ein Briefwechsel voraus, in welchem «Frau Nationalrat Sonderegger» als Vermittlerin ins Hotel «Hecht» mitgeteilt wurde, dass Herr Landeshauptmann Neff den Vertrag zu Hause unterschreiben könne.³¹ Ob und wie lange Carl Sonderegger-Graf kurz vor seinem Tod als Pächter aktiv werden konnte, ist unklar. In den Adressbüchern erscheint er 1896 als Buchhalter an der Pfeffingerstrasse 64, 1897 als Lehenmann an der Allschwilerstrasse 186, von 1898 bis 1903 als Milchkontrolleur am Byfangweg 5 und an der Dornacherstrasse 86. Die «Milch-Kuranstalt» des Johann Anton Neff-Dörig und von dessen Sohn Johann Anton Neff-Koller als Nachfolger hingegen beschäftigte die Behörden jahrelang mit vielen Ausbauwünschen und Beschwerden, von denen hier bloss Beispiele angeführt werden können.

Als die Strassen- und Quartierplanung immer näher an das Mietobjekt heranrückte, mussten am Rand des Pflanzlandes an der Colmarerstrasse Nussbäume gefällt werden, deren Holz zu Eigentum beansprucht wurde. Dann gab es Ärger,



Milchkuranstalt Neff an der Allschwylstrasse 186.

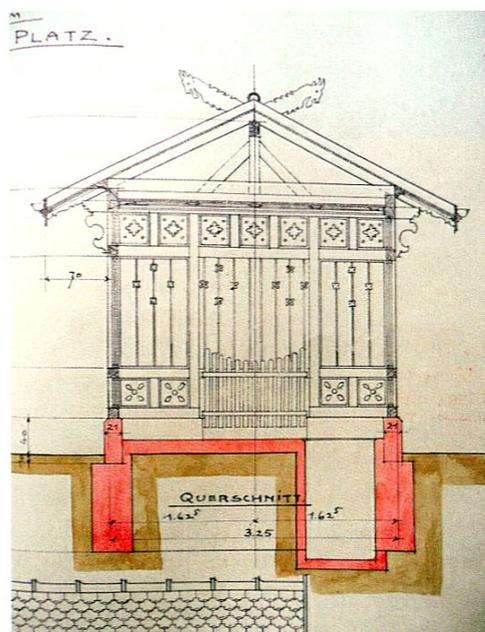
weil Neffs Schafe umliegendes Wiesland abweideten und zertraten. Auf einen Polizeirapport hin schob Neff die Verantwortung «wegen längerer krankheitsbedingter Abwesenheit» seinen Söhnen zu, die laut einem Brief an die Staatskassaverwaltung «zu wenig scharf vorgegangen sind».³² Johann Anton Neff sen. übergab nach diesen und anderen Widerwärtigkeiten das Ruder seinem Sohn Johann Anton Neff-Broger (* 07.04.1881, † 14.10.1932) und zog sich nach Appenzell zurück. Der vom Vater übernommene Briefkopf deklarierte den Betrieb als «Milch-Kuranstalt». Nach Aufzeichnungen der Nachkommen soll Neff 60 Kühe gehalten haben.³³ Ob deren Milch angeboten wurde, ist ungewiss. Dass Neff zeitweilig am Ziegenmilchverkauf interessiert war, zeigten seine Bewerbungen für die Trinkbude im Schützenmattpark. Bezeichnend ist auch die Fotografie einer Tischgesellschaft gut gekleideter Damen und Herren vor der Milch-Kuranstalt Allschwilerstrasse mit einer Ziege im Mittelpunkt. Anfänglich leitete Johann Anton Neff seine zahlreichen Zuschriften an die Amtsstellen mit der Wendung ein, «die hohe Behörde wolle gütigst entschuldigen, wenn ich sie belästige». Die involvierten Departemente behandelten die Anliegen des Pächters stets prompt und korrekt, ob es sich um das Gesuch für einen mechanischen Heuaufzug, eine Gratislieferung Kies, um den Disput wegen einer Landabtretung, eine Milch-Kühlkammer oder eine Dünggrube handelte – stets aber mit Blick auf die Ren-

tabilitätserwartung der «Milch-Kuranstalt» und auf die fortschreitende Quartier-erweiterung.³⁴ Im Dezember 1909 rechnete das Sanitätsdepartement der Baube-hörde vor, dass sich die Forderungen des Pächters auf runde Fr. 14 000.– belau-fen, und bezweifelten im gleichen Bericht, ob «unter Neffs Leitung ein finanziell selbsttragender und sanitär einwandfreier Betrieb geführt werden könnte». Das Baudepartement argumentierte seinerseits, «dass sich bei der fortwährenden Schädigung des angepflanzten Landes durch das Publikum der landwirtschaftliche Betrieb allmählich reduziert und es auch immer schwerer wird, einen tüchtigen Pächter zu bekommen, der den Anforderungen zur Führung eines rationellen Kindermilchbetriebs gewachsen wäre». Man beschränkte sich deshalb auf die bauliche Verbesserung einer Düggrube mitten in einem in Planung befindlichen Strassengeviert, an dem sich mit der Zeit Häuserzeile um Häuserzeile ansiedel-te.³⁵ Das Verhältnis zwischen Neff und den Basler Behörden scheint indes kein schlechtes gewesen zu sein, liess doch das Baudepartement im Jahr 1913 den Pferdestall instand stellen und im Wohnhaus die Beleuchtung erneuern.³⁶ Als nach dem Ersten Weltkrieg das Land um den Gutshof definitiv in die Wohnzone zu liegen kam, zog Johann Anton Neff mit seiner Familie nach Gossau. Der Verfasser dieser Arbeit erwarb 1965 ein Einfamilienhaus mit Baujahr 1924 an der Bündnerstrasse, die mitten durch das einstmalige Areal des Walter-Dürst-schen Gutsbetriebs führt. Vom Schreibtisch aus übersieht er das Häuserzeilen-Dreieck Colmarer-Allschwiler-Sierenzerstrasse, an dessen Spitze sich einst die «Milchkur-Anstalt» Allschwilerstrasse 186 befand. Dass er die Geschichte sei-nes Wohnquartiers unter neuen Aspekten kennen lernen durfte, verdankt er die-ser Arbeit.

Holbeinplatz und Winkelriedplatz:

Der Regierungsrat Basel-Stadt liess als Ersatz für die 1908 abgebrochene Ziegenmilchbude beim Petersplatz einen Neubau am nahen Holbeinplatz aufrichten. Im Ok-tober des gleichen Jahres wurde entschie-den, diese dem Finanzdepartement zur Vermietung freizugeben. Auf dem Hol-beinplatz scheint jedoch niemals eine Zie-genherde gemekert zu haben. 1921 wurde einem interessierten Holzhändler beschie-den, die Hütte werde vom Kanalisationsbü-ro benützt.³⁷ Wenden wir uns deshalb dem Winkelriedplatz zu.

Wie die Ziegenmilchbude auf dem Schüt-zenmattpark, geht das Projekt Winkelried-platz im Gundeldingerquartier auf die Initi-ative von Josef Anton Moser-Huber zurück.



Planzeichnung der Ziegenmilchhütten am Holbein- und Winkelriedplatz.

Ende 1899 hielt ein Arbeitspapier des Baudepartements fest, die Hütte könne «in der Gehölzrabatte vis-à-vis der neuen Werkzeughütte» aufgestellt werden. Johann Baptist Wetter-Koller meldete sich auf ein Zeitungsinserat hin und kam im Mai 1902 unter Vertrag.³⁸ Kaum in Betrieb gesetzt, protestierte Heinrich Enderlin, der an der nahen Bruderholzstrasse selbst Ziegenmilch verkaufte, vergeblich gegen die Konkurrenz auf dem Winkelriedplatz. Eine weitere Klage kam von A. Hasler-Schmid, der am Winkelriedplatz wohnte und sich von der «üblen Ausdünstung» der Ziegenmilchhütte belästigt fühlte. Sanitätskommissär Belser nahm sich der Beschwerde an und rapportierte: «Herr Wetter-Kohler Sohn, wohnhaft in Binningen haltet von Morgens 6-8 Uhr & Abends 4-7 Uhr in der Ziegenhütte auf dem Winkelriedsplatz 20-25 Stück Ziegen zur Abgabe von Ziegenmilch. Der Boden der Ziegenhütte ist aus Cement mit kanalisiertem Ablauf erstellt, spülbar & wird reinlich gehalten. Wetter erklärte, der Boden werde Morgens & Abends, wenn die Ziegen aus der Hütte sind, abgespritzt. Wenn die Ziegen in der Hütte sind, bemerkt man auf dem angrenzenden Trottoir die Ausdünstungen derselben. Wenn die Hütte leer steht, so verbreitet dieselbe keine Ausdünstung. Die mit Wasserverschluss versehene Dohlenöffnung zwischen Trottoir & Hütte verbreitete während der Beobachtung ebenfalls keine üble Ausdünstung.» Johann Baptist Wetter sah offenbar trotz dieser günstigen Beurteilung keine Zukunft auf diesem Platz und zog sich nach Appenzell zurück, von wo er den Schlüssel zur Bude an das Finanzdepartement Basel-Stadt sandte.³⁹ Nachfolger wurde der ebenfalls in Binningen wohnhafte Johann Josef Huber-Neff, der die Pacht aber wegen Erkrankung der Ehefrau bereits 1907 abgeben musste (siehe S. 191).⁴⁰ In der Folge ging die Ziegenmilchbude von Hand zu Hand. 1911 diente sie als Seifenlager, und 1916 hatte es die Polizei mit einer Einbruchsanzeige zu tun. Es waren aber bloss Kinder, die einen Rollladen hochstemmten, um in der Hütte spielen zu können. Nachdem sie im Jahr 1932 der Stadtgärtnerei überlassen wurde, ersuchte 1938 ein E. Müller-Brutschi aus Allschwil in zackiger Hulliger-Schrift, die Hütte wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen. Der Bewerber erhielt aber vom Vorsteher des Baudepartements persönlich eine freundliche Absage.⁴¹ Auch auf dem Winkelriedplatz war kein Bedarf mehr nach Geissenmilch.

- 1 Franziska Josefa (genannt «Marie») Gerster-Neff (* 22.08.1876 Appenzell, † 09.02.1960 Basel), wohnte ledigerweise zusammen mit der «Lengge-Meedel» bei der Familie Rusch in der «Blumenau» in Steinegg, sticte in belgischen Kurorten und war nach ihrer Heirat als Ferggerin und Monogrammiererin tätig.
- 2 *Neff* Karl, Innerrhoder Schöttler, Milkuranstalten und Broderieshändler im Ausland, in: IGfr. 8 (1961), S. 3-30.
- 3 *Braunschweig* Sabine, Ziegenmilch-Kuranstalten, in: Basler Magazin Nr. 23 der Basler Zeitung vom 9. Juni 2001.
- 4 *Siegfried* Paul, Basels Entfestigung, in: Basler Jahrbuch 1923, S. 118; *Faller* Felix: Die Grünflächen der Stadt Basel, in: Basler Beiträge zur Geographie und Ethnologie 28 (1984) 31.

- 5 StABS Bau H 10 1871-1897: Eingabe Baudepartement vom 15. Juni 1892, Offerte Gros vom 6. Dez. 1892, Fotografien aus der Exposition Universelle Anvers 1885.
- 6 StABS Bau H 10 1898-1910: Antrag Baudepartement vom 4. Jan. 1900 und Regierungsratsbeschluss vom 6. Jan. 1900.
- 7 *Koellreuter* Isabel, Milchgeschichten – Bedeutung der Milch in der Schweiz zwischen 1870 und 1930, Liz.-Arbeit, Basel 2001, S.80.
- 8 Inserat in der National-Zeitung vom 1. Juli 1900; *Meier* Eugen A.: Basel in der guten alten Zeit, Basel 1972, S. 99 (mit Bild).
- 9 Anzeige in den Wöchentlichen Nachrichten aus dem Berichthaus vom 23. Febr. 1839.
- 10 StABS Bau H 10 1871-1897, Schreiben Baukommission (J. Merian) vom 4. Mai 1875.
- 11 StABS Bau H 10 1871-1897, Schreiben Grenztierarzt vom 27. Aug.1895.
- 12 National-Zeitung vom 27. Juli 1894; Kantonsblatt, 2. Abt., Nr. 10 vom 4. Aug. 1894.
- 13 StABS Bau H 10 1871-1897: Schreiben Rempfler vom 9. Aug. 1894 mit Aktennotiz Bringolf.
- 14 StABS Bau H 10 1871-1897: Schreiben Dörig vom 30. Aug. 1894 mit behördlichem Vermerk.
- 15 StABS Bau H 10 1898-1910: Schreiben Staatskassaverwaltung an Baudepartement vom 7. Juli 1902; Schreiben Bau- an Finanzdepartement vom 13. Jan. 1902.
- 16 StABS Bau H 10 1898-1910: Schreiben Dörig vom 21. Juni 1906, Schreiben Baudepartement vom 24. Aug.1906.
- 17 StABS Bau H 10 1898-1910: Gutachten Belser vom 30. Aug. 1906, Schreiben Leisinger vom 7.Sept. 1906, Schreiben Kreis vom 21.Juni 1907.
- 18 StABS Bau H 10 1898-1910: Schreiben Dörig vom 2. Febr. 1907, Regierungsratsbeschluss vom 17. Okt. 1908.
- 19 StABS Bau H 10 1871-1898: Antrag Baudepartement vom 1. März 1897, Kreditbewilligung vom 3. März .1897, 2 Bauverträge vom 3. Juni 1897, Mietvertrag vom 3. Juni 1897 mit Zusatzvermerk vom 27. Juni 1905.
- 20 StABS Bau H 10 1911-1926: Mietvertrag vom 5. Aug. 1907, Gesuch Manser vom 6. Dez. 1908, Schreiben Finanzdepartement vom 5. Febr. 1909, Schreiben Staatskassaverwaltung vom 1. März 1918.
- 21 StABS Bau H 10 1911-1926: Revisionsschätzung vom 7. Nov. 1929, Schreiben Staatskassaverwaltung vom 1. März 1918, Zeitung «Der Basler Helgen» um 1932; *Jenny* Hans A., Basler Memoiren 1920-1938, Basel 1978, S. 72f.
- 22 Beschwerde Schaffner vom 29. Dez. 1888, Entscheid Regierungsrat und Dankschreiben Rütimeyer vom 5. Aug. 1893.
- 23 Regierungsratschbeschluss vom 15. Juni 1892, Vertrag mit Baumeister Fritz Frey vom 10. Jan. 1893, Mietvertrag vom 15. Mai 1897.
- 24 StABS Bau H 10 1898-1910: Mietvertrag vom 1. April 1905, Kündigung vom 20. Dez. 1907.
- 25 StABS Bau H 10 1911-1926: Revisionsschätzungen vom 9. Aug. 1916, 14. Sept. 1922, Memorandum Kantonsingenieur betr. Abbruch vom 12. Juni 1923.
- 26 StABS Bau BB 44 1885-1900: Antrag Scholer an Regierungsrat vom 2. Aug. 1893, Ratschlag Regierungsrat vom 6. Okt. 1898, Genehmigung des Grossen Rats vom 14. Jan. 1899, Voranschlag Architekten Faesch und Wiz vom 15. Febr. 1900.
- 27 StABS Bau H 10 1898-1910: Gesuch Moser vom 20. Dez. 1899, Absage Baudepartement betr. Claramatte vom 6. Jan. 1900, Bericht Baudepartement vom 4. Jan. 1900, Inserat im Kantonsblatt vom 20. Juni 1900, provisorische Zusage des Baudepartements vom 6. Jan. 1900, Mietgesuch Moser vom 20. Juni 1900, Mietvertrag vom 28. Juni 1900, verschiedene Projektskizzen.

- 28 StABS Bau L 60 1898-1910: Bewerbung Wetter vom 18. Juni 1900, Bewerbung Neff vom 27. Febr. 1900, Schreiben Finanz- an Sanitätsdepartement vom 20. Jan. 1905, undatierte Kündigung Neff per 10. April 1905.
- 29 StABS Bau L 60 1876-1903: Kaufbriefentwurf vom 24. Sept. 1895, Entwurf Grossratsbeschluss für den Ankauf von Land auf den Nordwestplateau vom 28. Sept. 1895.
- 30 StABS Bau L 60 1876-1903: Entwurf Verkaufsmodalitäten vom 24. Sept. 1895.
- 31 StABS Bau L 60 1876-1903: Schreiben Frau Sonderegger (Briefkopf Hotel «Hecht») vom 12. April 1896, Antwort Finanzdepartement Basel-Stadt vom 13. April 1896, Mietvertrag vom 1. Febr. 1897.
- 32 StABS Bau L 60 1876-1903: Schreiben Neff betr. Nussbäume vom 8. Aug. 1898, betr. Schafe vom 8. Aug. 1898.
- 33 Undatierter und unsignierter maschinengeschriebener Lebenslauf bei den Unterlagen zu dieser Arbeit.
- 34 StABS Bau L 60 1876-1903: Schreiben Neff vom 27. Febr., 2. April und 22. Okt. 1905, Schreiben Baudepartement vom 20. Jan. 1906, Schreiben Finanzdepartement vom 2. Dez. 1908; Zeichnungen Heuafzug, Milchammer.
- 35 StABS Bau L 60 1904-1938: Schreiben Sanitäts- an Baudepartement vom 10. Sept. 1909, Briefentwurf Bau- an Sanitätsdepartement vom 16. Sept. 1909, Schreiben Neff an Sanitätsdepartement vom 1. Dez. 1910 mit Stellungnahme des Baudepartements, verschiedene Planzeichnungen.
- 36 StABS Bau L 60 1904-1938: Gesuch Neff an Staatskassaverwaltung vom 20. Juli 1913, Bewilligungsverfahren vom 22. Juli bis zum 20. Aug. 1913.
- 37 StABS Bau H 10 1898-1910: Schreiben Baudepartement an Regierungsrat vom 16. Okt. 1908, Regierungsratsbeschluss vom 17. Okt. 1908, Schreiben Baudepartement an Holzhandlung Perret vom 12. Jan. 1921.
- 38 StABS Bau H 10 1898-1910: Bewilligungsverfahren durch Kantonsingenieur und Baudepartement vom 28./29. Dez. 1899, Bewerbung Wetter vom 18. Juni 1900, Mietvertrag vom 1. Mai 1902.
- 39 StABS Bau H 10 1898-1910: Beschwerde Enderlin vom 28. Jan. 1902, Rapport Belser vom 15. Jan. 1903; Schreiben Wetter vom 15. Jan. 1903.
- 40 StABS Bau H 10 1898-1910: Mietvertrag vom 1. April 1905, Kündigung Wetter vom 20. Dez. 1907.
- 41 StABS Bau H 10 1898-1910: Mietverträge Ulmer vom 5. Jan. 1909, Steiner vom 29. Sept. 1911, Schmidiger vom 15. Okt. 1911; Polizeirapport vom 23. Sept. 1916, Schreiben Stadtgärtnerei vom 26. Juli 1932, Bewerbung Müller vom 24. Okt. 1938, Schreiben Baudepartement vom 2. Nov. 1938, Situationsplan Winkelriedplatz.